



Hospiz-Team Nürnberg e.V.

Deutschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg	
Telefon	0911 891205-10
Telefax	0911 891205-28
E-Mail	info@hospiz-team.de
Internet	www.hospiz-team.de
Bürozeiten	Montag bis Freitag, 9 - 12 Uhr übrige Zeit Anrufbeantworter
Bankverbindung	Sparkasse Nürnberg IBAN: DE22 7605 0101 0006 6099 94 BIC: SSKNDE77XXX
Vorstand	Dirk Münch, 1. Vorsitzender Gabriele Wollnik, stellv. Vorsitzende
Koordinatoren/Einsatzleitung	Dirk Münch, Stefan Meyer, Gabriele Wollnik, Marion Langfritz, Wilma Pfeifer, Thomas Mrotzek, Peter Berger, Renate Leuner, Sonja Heyder, Marcus Hecke, Angelique Heimstädt-van-Weert, Regine Rudert-Gehrke
Hospizverwaltung	Anja Geier, Ingrid Kästlen, Susanne Riedner
Schatzmeisterin	Ute Ries
Telefonberatung	Ilse Ramming
Trauerberatungs-Zentrum	Regine Rudert-Gehrke
Öffentlichkeitsarbeit	Henny Wangemann
Leihbibliothek	Brigitte Schiffel-Schwarz, Anne Oehler

Hospiz- und Palliativzentrum Nürnberg HPZ

Deutschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg	
Telefon	0157 77596292
	Marcus Hecke

Spezialisierte Ambulante Palliative Versorgung SAPV

Deutschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg	
Telefon	0911 891207-40
Telefax	0911 891207-68
E-Mail	info@sapv-team-nuernberg.de
Internet	www.sapv-team-nuernberg.de
Bankverbindung	Sparkasse Nürnberg IBAN: DE31 7605 0101 0010 8733 70 BIC: SSKNDE77XXX
Geschäftsführung	Silke Münz

Liebe Mitglieder, Freunde, liebe Leser!

Die englische Krankenschwester, Ärztin und Sozialarbeiterin Cicely Saunders (1918-2005) hat mit ihrem beeindruckenden Lebenswerk die Hospizbewegung ins Leben gerufen und nachhaltig beeinflusst. Sie wollte die Not der Sterbenden lindern. Außerordentlich wichtig ist es ihrer Meinung nach, sich dem Sterbenden in ungeteilter Aufmerksamkeit zuzuwenden. Freundlichkeit und Mitgefühl sollten jedem Menschen in seinen letzten Stunden zuteilwerden. Diese Forderung fand "als Recht auf menschliche Nähe in der Sterbestunde" Eingang in die Deklaration der Menschenrechte Sterbender: **"Ich habe das Recht, nicht alleine zu sterben."**

Das Hospiz-Team Nürnberg sieht sich in dieser Tradition und bemüht sich um individuelle Unterstützungsangebote, z.B.:

■ in Nürnbergs Senioren- und Pflegeheimen

■ in der Geschwisterarbeit

Im Rundbrief erfahren Sie Konkretes von unserer zugewandten und achtsamen Arbeit.

Unseren vielen ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen möchten wir an dieser Stelle wieder einmal danken. Ohne sie wäre die Hospizbewegung ganz sicher nicht, was sie ist.

Der Dank des Redaktionsteams gilt heute Martha Erdel, die das Hospiz-Team Nürnberg und dadurch auch unsere Redaktion verlässt. Wir bedanken uns für ihr ruhiges, hoch kompetentes und jahrelanges Engagement.

Als neues Mitglied in unserem Redaktionsteam begrüßen wir Helga Kuttner, die diese Arbeit und Verantwortung fröhlich auf sich genommen hat!

Eine spannende Lektüre der Frühjahrsausgabe 2018 wünschen Ihnen

Helga Kuttner Regine Rudert-Gelster Henry Wanzersauer

"Zwischentöne" Hospizarbeit und Palliativversorgung - alles geregelt?!

Liebe Leserinnen und Leser,
unter der oben aufgeführten Überschrift findet am 16. Juni 2018 der Hospiz- und Palliativtag in der Löheschule statt. Es werden weit über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Professionen erwartet. Veranstalter sind der Bayrische Hospizverband (BHPV), die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) und das Hospiz-Team Nürnberg e.V.

"Zwischentöne" - das Motto zeigt, dass es notwendig ist, einen Blick auf die bisherigen Umsetzungsergebnisse des 2016 in Kraft getretenen Hospiz- und Palliativgesetzes (HPG) zu wagen. Viel ist durch das HPG angestoßen worden: der Gesetzgeber hat durch unterschiedlichste Gesetzesanpassungen oder neue Gesetze die Hospiz- und Palliativversorgung auf den Weg in die Regelversorgung gebracht. Mancher intoniert erfreut, dass die Hospizarbeit dadurch in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Ob das so stimmt, ist nicht klar - vielleicht ist hier der Wunsch mächtiger als das Ergebnis. Aber gerade der Regelversorgungsanspruch verspricht, dass jeder sein Anrecht auf hospizlich-palliative Versorgung nutzen darf, egal wo sein Zuhause ist. Eine schöne Vorstellung, aber der Weg ist sicher noch weit. Nehmen wir als Beispiel die Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung, so ist in diesem Feld noch viel aufzubauen. Erst langsam beginnt die allgemeine palliative Versorgung durch Hausärzte Fuß zu fassen. Und in der Hospizarbeit müssen sich die Ehrenamtlichen für neue Einsatzgebiete z.B. die Behindertenhilfe qualifizieren.

Erfreulicherweise hat das Hospiz-Team Nürnberg jährlich zwei Hospizbegleiter-Ausbildungen, die durch die Hospizakademie (immer auf dem neusten Wissensstand) durchgeführt werden. Pro Jahr wächst die Zahl der Ehrenamtlichen um ca. 20 Ehrenamtliche an. Sie haben hospizliche Haltung verinnerlicht. Sie schenken Menschen in der letzten Lebensphase Zeit. Wir haben zunehmend Berufstätige unter den Ehrenamtlichen. Sie sind durch

ihren Beruf zeitlich eingeschränkt. Das erfordert von unseren engagierten Koordinatorinnen und Koordinatoren eine hohe Flexibilität für die Planung und Durchführung der Einsätze.

Wir als Verein brauchen die HospizbegleiterInnen dringend, denn das HPG hat unser Einsatzgebiet ausgeweitet und uns auch Begleitungen in Krankenhäusern und Einrichtungen ermöglicht.

Auch das Thema "Vorausschauende Vorsorgeplanung" hat Raum gefunden im Hospiz-Team und der Hospizakademie Nürnberg.

Es bewegt sich viel durch das Hospiz- und Palliativgesetz. Es ist jedoch mit einem kritischen Blick auf die Zwischentöne zu schauen. Daher müssen wir als Hospizler weiterhin konstruktiv kritisch auf die Veränderungen schauen und auch für uns als Verein darauf achten, welche Werte und welche Haltung wir als Hospiz-Team Nürnberg vertreten.

Das Hospiz- und Palliativgesetz bietet gute Chancen für eine Weiterentwicklung. Gesetzestexte und neue Finanzierungsmöglichkeiten dürfen unsern Blick aber nicht vernebeln für das Eigentliche: dass wir Anwälte für die Menschen am Lebensende sein wollen und deshalb an mancher Stelle den Finger auch zukünftig in die Wunde legen und unsere Stimme erheben.

Wir gehen neue Wege in der Hospiz- und Palliativversorgung. Wir sind mutig und beschreiten die neuen Wege. Nur so können wir auch Mitreden und Mithandeln. Es gilt auch weiterhin: "Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit"!

Mit hospizlichen Grüßen

Dirk Münch

Diakon Dirk Münch^{MAS}

1. Vorsitzender

Deklaration der Menschenrechte Sterbender

Die "Deklaration der Menschenrechte Sterbender" entstand 1975 in den USA im Rahmen eines großen, international besetzten Workshops zum Thema "Der Todkranke und der Helfer".

Ich habe das Recht,

bis zu meinem Tode wie ein lebendiges
menschliches Wesen behandelt zu werden.

Ich habe das Recht,

stets noch hoffen zu dürfen,

worauf immer sich diese Hoffnung auch richten mag.

Ich habe ein Recht darauf,

von Menschen umsorgt zu werden,
die sich eine hoffnungsvolle Einstellung zu bewahren
vermögen - worauf immer sich diese Hoffnung auch richten
mag.

Ich habe das Recht,

Gefühle und Emotionen anlässlich meines nahenden Todes
auf die mir eigene Art und Weise ausdrücken zu dürfen.

Ich habe das Recht,

kontinuierlich medizinisch und pflegerisch versorgt zu
werden, auch wenn das Ziel "Heilung" gegen das Ziel
"Wohl-befinden" ausgetauscht werden muss.

Ich habe das Recht,

nicht alleine zu sterben.

Ich habe das Recht,

schmerzfrei zu sein.

Ich habe das Recht,

meine Fragen ehrlich beantwortet zu bekommen.

Ich habe das Recht,

nicht getäuscht zu werden.

Ich habe das Recht,

von meiner Familie und für meine Familie Hilfen zu
bekommen, damit ich meinen Tod annehmen kann.

Ich habe das Recht,

offen und ausführlich über meine religiösen und/oder spirituellen Erfahrungen zu sprechen, unabhängig davon, was dies für andere bedeutet.

Ich habe das Recht

zu erwarten, dass die Unverletzlichkeit des menschlichen Körpers nach dem Tode respektiert wird.

Ich habe das Recht,

meine Individualität zu bewahren und meiner Entscheidungen wegen auch dann nicht verurteilt zu werden, wenn diese in Widerspruch zu den Einstellungen anderer stehen.

Ich habe das Recht,

von fürsorglichen, empfindsamen und klugen Menschen umsorgt zu werden, die sich bemühen, meine Bedürfnisse zu verstehen und die fähig sind, innere Befriedigung daraus zu gewinnen, dass sie mir helfen, meinem Tode entgegenzusehen.

Ich habe das Recht,

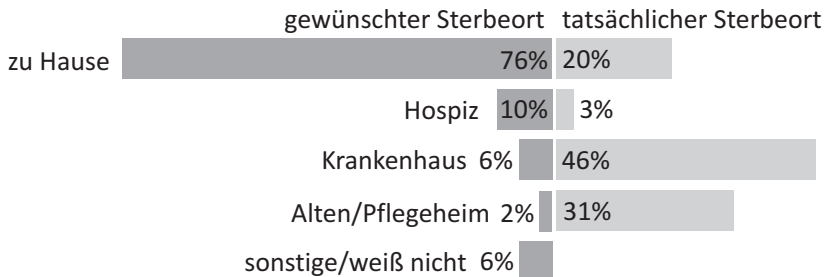
in Frieden und Würde zu sterben.

All diese Forderungen sollen Angehörige, Ärzte, Pflegepersonal und auch Politiker ermahnen, dass der Tod jedes einzelnen einmalig und das Grundrecht des Sterbens unverletzlich ist. Sie sind zugleich ein Plädoyer für eine bessere und umfangreichere palliativmedizinische Versorgung.

Sterben im Altenheim - ist das anders?

Diese Frage ist ganz klar mit "Jein" zu beantworten.

So individuell die letzte Lebenszeit jedes Menschen zuhause oder in der Klinik ist, genauso einzigartig ist die Sterbephase eines jeden Heim-Bewohners. 30% aller Deutschen versterben im Pflegeheim.



Quellen: TNS Emnid, Prof. Dr. Wolfgang M. George (z.T. Schätzungen), Faktencheck Gesundheit 2015, Bertelsmann Stiftung

Wo liegen die Unterschiede zwischen dem Sterben zuhause und im Heim?

Zuhause sind häufig der Partner, Angehörige und Freunde die Bezugspersonen des Sterbenden. In einer Pflegeeinrichtung sind es Pflegekräfte, die im Schichtdienst arbeiten und immer wieder wechseln. Je nachdem, wie gut sie den Bewohner kennen und wie viel Zeit sie für ihn zur Verfügung haben, sind sie eben da oder auch nicht. Natürlich sind oft auch Angehörige bei dem Sterbenden im Heim. Aber es ist schon ein großer Unterschied, ob ich zuhause bequem neben dem Sterbebett sitzen kann und den Raum und das Umfeld gestalten kann oder ob mein Angehöriger in einem Doppelzimmer liegt, wo der Nachbar den Fernseher laufen lässt und die Geräusche der täglichen Betriebsamkeit einer Einrichtung ins Zimmer dringen.

Jetzt kann man natürlich die Frage stellen: Brauchen Sterbende im Heim eine Hospizbegleitung, wenn doch Pflegepersonal und auch Angehörige da sind? Ich denke, gerade in diesem Umfeld ist es wichtig, dass Ehrenamtliche ihre Zeit zur Verfügung stellen! Ich erlebe sehr oft, dass sie nicht nur für den Bewohner, sondern auch für die Angehörigen eine große Stütze sind. Der

Hospizbegleiter ist im Heim genau wie der Besucher ein Externer, eine Person, die nicht in das Gefüge und die Abläufe des Heimes eingebunden ist. Bei ihm kann der Bewohner, aber auch der Angehörige sein Herz ausschütten und vielleicht auch über Missstände klagen, ohne fürchten zu müssen, dass ihm dadurch Nachteile entstehen.

Wie kommen Hospizbegleiter zu den Heimbewohnern?

Es gibt unterschiedliche Wege. Zum einen, wenn Angehörige oder das Pflegepersonal oder der Sozialdienst aus den Einrichtungen Kontakt zum Hospiz-Team suchen. Entweder über die Telefonberatung oder das PCBD Bereitschaftstelefon. Die zweite Möglichkeit ist in den Einrichtungen gegeben, in denen unser Hospizlich Palliativ-Geriatriischer Dienst (HPGD) implementiert ist. Hier werden Anfragen nach Unterstützungen von unseren Ehrenamtlichen vor Ort an mich als Koordinator weitergegeben. Nach dem ersten Kontakt gehe ich in die Einrichtung, um mir ein Bild von der individuellen Situation des Bewohners zu machen. Nicht selten stellt sich dabei heraus, dass dies ganz anders ist, als es am Telefon dargestellt wurde. Habe ich den Eindruck, dass sich der Bewohner in der Sterbephase befindet und dass unsere Unterstützung gewünscht wird, dann versuche ich zeitnah einen Hospizbegleiter einzusetzen. Den ersten Besuch machen wir in der Regel zusammen. Alle weiteren Treffen liegen in der Eigenverantwortung des ehrenamtlichen Hospizbegleiters. Ich halte zu diesem regelmäßig Kontakt.

Was sind die besonderen Herausforderungen einer Begleitung im Heim?

Ein Vorteil liegt in der Versorgungsstruktur. Da professionelle Mitarbeiter immer greifbar sind, kann der Begleiter seine Besuchszeiten freier gestalten. Außerdem vermittelt die Anwesenheit des Personals Sicherheit. Als Herausforderung sehe ich die schwierige Einschätzung der Dauer einer Begleitung. Da nicht immer eine fortschreitende Erkrankung vorliegt, kann es vorkommen, dass eine Begleitung über Jahre geht, auch wenn es sich anfangs nicht so dargestellt hat. An dieser Stelle möchte ich von einem sehr beeindruckenden Erlebnis berichten:

Tage nach ihrem 100. Geburtstag wurde ich zu einer Dame ins Heim gerufen, die im Bett lag, nichts mehr zu sich nahm, nicht mehr kontaktierbar war und schon sehr eingefallen wirkte. Das Pflegepersonal und die Tochter meinten: "Sie wollte nur noch 100 werden,- das Ziel hat sie erreicht. Jetzt kann sie loslassen!" Ich stimmte ihnen zu. Die Erfahrung, dass jemand nach einem erreichten Ziel abbaut und verstirbt, habe ich schon mehrfach gemacht. Also habe ich eine Hospizbegleiterin angefragt, der noch am selben Tag bei der Dame war. Aber manchmal kommt alles ganz anders. Unsere Begleiterin berichtete mir, dass sich die Bewohnerin wieder stabilisierte. Sie aß wieder, lief mit Rollator herum, sang Volkslieder. Auf die Frage, ob dies noch eine Hospizbegleitung sei, antwortete mir die Ehrenamtliche: "Auch wenn der Tod nicht direkt vor der Tür steht, so ist ein biologische Ende doch absehbar. Wenn ich jetzt die Begleitung beende, wer weiß, ob bei einer erneuten Verschlechterung ein anderer Begleiter dann noch einen Kontakt aufbauen kann?" Also lief die Begleitung weiter. Die Bewohnerin ist kurz vor ihrem 102. Geburtstag verstorben.

Das Beispiel zeigt, wie schwierig es ist, den richtigen Zeitpunkt für eine Begleitung zu erkennen. Es gab auch Bewohner, bei denen ich der festen Überzeugung war, dass wir viel zu früh angefragt wurden und die am Tag darauf verstorben sind. Gerade solche Erlebnisse machen mich demütig, da sie mir zeigen, dass bei allem Wissen und viel Erfahrung es doch nicht klar ist, wann es bei jedem einzelnen soweit ist.

Ein ganz persönliches Wort noch zum Schluss.

Herzlichen Dank allen Hospizbegleitern, die in Pflegeheimen begleiten. Ich habe ganz großen Respekt vor eurer Leistung! Mancher denkt, es ist doch nichts Besonderes im Heim zu begleiten. Ich sehe das anders. Das möchte ich an dieser Stelle auch mal betonen. Mit euch ist die Situation für Sterbende in den Heimen nicht so trostlos.

(In meinem Artikel habe ich zum besseren Lesen von "Hospizbegleitern" gesprochen. Selbstverständlich sind die Hospizbegleiterinnen in gleicher Weise damit gemeint.)

Thomas Mrotzek, Koordinator

Begleitung einer demenzkranken Dame

Als der Anruf des Koordinators kommt, bin ich zwiegespalten... traue ich mir das zu?

Es geht um eine alleinstehende Dame im Heim, ganz in der Nähe von mir. Niereninsuffizienz, Verdacht auf Unterleibstumor, geboren 1927. Steht unter Betreuung, wird zunehmend unruhiger. Kann sich nicht mehr mitteilen, lehnt Kontakt über die Haut ab...

Wie kommuniziere ich, finde heraus, was die Dame braucht, was ihr guttut?

Wir verabreden uns im Heim. Leider ist die Dame ins Krankenhaus verlegt worden. Der Antrittsbesuch fällt ins Wasser.

Eine Woche später. Im Stationszimmer stelle ich mich vor und versuche, etwas über die Dame herauszufinden. Ihr Zustand sei wechselhaft. Sie isst, wird mit Eiweißnahrung gefüttert.

Als ich ins Zimmer komme, liegt sie allein dort. Das Nachbarbett ist leer, die Dame ist unterwegs. "Meine" Bewohnerin schläft. Ich stelle leise einen Stuhl ans Fußende des Betts, so, dass sie mich gut sehen kann, wenn sie aufwacht. Ich betrachte die schlafende Frau und versuche mir ein Bild zu machen. Aufwecken will ich sie nicht. Sie ist mir sympathisch, wie sie so daliegt und atmet. Gleichmäßig und ruhig. Unwillkürlich gleicht sich unser Atemrhythmus an.

Die Dame wacht kurz auf, der Blickkontakt ist da. Ich stelle mich vor. Dabei bin ich aufgestanden und ihr ein Stück näher gekommen. Nicht gut, merke ich schon. Sie kennt mich ja nicht. Ich dagegen habe in den 20 Minuten schon eine Art vertrautes Gefühl entwickelt. Ich ziehe mich zurück auf den Stuhl und erkläre dabei, dass ich gehört habe, dass sie gerne Besuch bekäme. Keine Reaktion.

Draußen ist Herbst. Ich lege drei mitgebrachte Kastanien in ihren Blick auf den Tisch. Wunderbar glatt, frisch heruntergefallen. Wieder keine Reaktion. Die Augen sind wach und beobachten mich. Und die Kastanien. Ich halte sie ihr hin. "Möchten Sie sie einmal in die Hand nehmen?" Im

Moment denke ich: "Was, wenn sie sie packt und in den Mund steckt???"
Nichts passiert. Die Dame schläft wieder ein. Ich melde mich im Pflegezimmer ab und richte Grüße aus, wenn sie aufwacht.

Die Woche drauf komme ich eine Stunde eher. Die Dame ist wach; wieder ist sie allein im Zimmer. Der Fernseher ist brüllend laut, ihr Kopf ist davon abgewandt. Ich stelle mich wieder vor. Den Stuhl stelle ich ans Fußende des Bettes. Ich stehe auf und frage, ob die Dame fernsehen möchte oder wir uns ein bisschen miteinander beschäftigen. Sie richtet den Kopf auf, deutet mit dem Zeigefinger auf mich und sagt: "Du". Erkennt sie mich wieder? Wir schauen uns an. Sprache funktioniert ansonsten nicht.

Einmal bin ich beim Essen dabei. Sie will nicht essen. Dem Pfleger wird der Löffel weggeschlagen. Wütend. Er ist sehr geduldig. Ich mische mich ein und schlage vor, es einfach später zu versuchen. Ja, gerne. Eigentlich darf ich das gar nicht. Sanft biete ich einige Male, einen Löffel der Eiweißnahrung an - sehr orange und riecht auch so. Nein, der Kopf bewegt sich weg, Essen ist nicht angesagt.

Ich sitze am Bett und suche auf dem Smartphone nach 50er-Jahre Musik. Die Augen sind wach, die Füße sind unruhig - wird getanzt?

Ich bringe Blüten mit. Sie werden befühlt. Die Dame spricht dabei - ich kann es nicht verstehen. Bilder auf dem Nachttisch - ich gebe ihr eins. Laut und deutlich sagt sie: "Des is mei Mo!" Als Antwort auf die Frage, ob ich wiederkommen soll, gibt sie mir die Hand.

Oft ist die Dame nicht ansprechbar. Der Augenkontakt ist da. Die Augen fallen oft zu. Wir spielen ein bisschen: schaue ich sie nicht an, wenn sie gerade die Augen wieder aufmacht, kommt es mir vor als bin ich erwischt worden. Ich muss grinsen. Berühre ich sie dann am Arm, nickt sie.

Schön, oder?

Gisela Birkmann, Hospizbegleiterin

Dir meiner Begleitung

Dir, die/der neben mir steht,
möchte ich etwas sagen.
Dich, die/der mich begleitet
möchte ich etwas fragen!

Ist das für dich so schwer
zu verstehen, warum ich dich
ständig Frage: "Wohin soll ich gehen?"

Als ich jung war, wie du,
kannte ich meinen Weg.
Ich musste niemanden fragen:
"wann-wohin soll ich gehen?"

Aber wie alles andere in Leben
ist ewig das Kommen und Gehen.
Ich bin einmal gekommen, jetzt muss
ich langsam gehen.

Aus diesem Grund,
liebe Begleitung, versuch mich zu verstehen,-
mich und meine Frage:
"Wohin soll ich gehen?"

Ich brauche keine Antwort,
ich brauche nur dich.
Bleib bitte in meiner Nähe
lass mich nicht im Stich!

(Autor unbekannt)



Michael Stock

Hospizlich Palliativ-Geriatischer Dienst (HPGD)

Im Jahre 2012 startete das Hospiz-Team Nürnberg e.V. ein neues Angebot. Der HPGD nahm in vier Pflegeheimen, zunächst als zeitlich befristetes Projekt, seine Arbeit auf.

Aufgabe: Zusammenarbeit von Heim und Hospizverein

(ist 2016 durch das Hospiz- und Palliativgesetz gesetzliche Vorgabe für die Alten- und Pflegeheime geworden)

Ziel: Palliativversorgung und Hospizkultur sollen in stationären Pflegeeinrichtungen gestärkt werden

Praxis: regelmäßige Anwesenheit von ehrenamtlichen Hospizbegleitern zu festen Zeiten in der Pflegeeinrichtung

Angebot:

- Beratung der Bewohnerinnen/Bewohner oder deren Angehörigen bei Fragen zum palliativen Umgang, zur Patientenverfügung, bei ethischen Problemen
- evtl. Hinzuziehen des Palliativ Care Beratungs-Dienstes (PCBD) oder der Spezialisierten Ambulante Palliativ-Versorgung (SAPV)
- evtl. Anregen einer ehrenamtlichen Hospizbegleitung
- Gesprächspartner für die Leitungskräfte des Heimes und die Pflegekräfte in den Wohnbereichen

Seit gut 5 Jahren bin ich nun regelmäßig in "meinem" Heim, zusammen mit einer Kollegin. Wir stellen gemeinsam unseren Dienstplan auf und informieren uns nach jedem Besuch gegenseitig über die jeweiligen Kontakte und wichtige Inhalte der Gespräche, so dass wir da weitermachen können, wo die Kollegin aufgehört hat. Wir tauschen auch Beobachtungen aus und überlegen das weitere Vorgehen, wenn etwas schwierig oder unklar erscheint.

Wie sieht so ein Besuch aus?

Zu Beginn steht immer ein Gespräch mit der Heimleitung oder Pflegedienstleitung:

- Gibt es einen Bewohner, der besondere Unterstützung braucht?
- Oder einen Sterbenden, der allein ist?
- Sind Angehörige da, die hilflos im Umgang mit dem Sterben sind, aber doch da sein wollen?
- Ist da jemand, der Informationen zu bestimmten Themen sucht?

- Ist da jemand, der einfach unglücklich ist oder besonders bedürftig?
- Möchte ich selbst eine Beobachtung weitergeben, die mir Sorgen macht?

Anfangs waren die Pflegekräfte eher vorsichtig uns "Eindringlingen" gegenüber. Sind die HPGD-Ehrenamtlichen Konkurrenz? Oder Kontrolle? Inzwischen kommen auch sie mit Fragen, Unsicherheiten, Beobachtungen und Bitten zu uns: "Da ist z.B. ein Bewohner, der sehr verschlossen ist - vielleicht kommen Sie an ihn heran? Sie haben Zeit!" - Und ich bedränge ja niemanden mit pflegerischen Notwendigkeiten ... oder da ist Hilflosigkeit oder Unsicherheit im Umgang mit Angehörigen ... oder Wut und Verzweiflung über das Leiden der Kranken und Sterbenden, über die eigenen Grenzen der Hilfsmöglichkeiten oder es geht tief: wir reden über die eigenen Ängste vor dem Tod. Ein ruhiges Gespräch mit einem Menschen, der nicht vom Heim abhängig ist, sich aber mit den Bedingungen auskennt, schafft oft Klarheit oder zumindest einen neuen Blickwinkel.

Fazit nach 5 Jahren: Ich mache gern weiter! Die gewachsene Akzeptanz und das Vertrauen in meine Person und Kompetenz bestätigen mir, was ich selbst erlebe: es ist ein sehr sinnvoller Dienst, niederschwellig, spannend (ich weiß ja vor dem Besuch nie, was mich erwartet!), ich kann viele Ängste und Nöte aufnehmen, manches erklären, manches erleichtern, auch mit Hilfe von PCBD und SAPV.

Ich kann manchmal vermitteln oder Verständnis bewirken bei Konflikten zwischen Leitung und Personal, zwischen Angehörigen und Bewohnern, zwischen Angehörigen oder Bewohnern und den Pflegenden.

Ich kann dazu beitragen, den Hospizgedanken in unserer Gesellschaft bekannter zu machen, ich kann ihn in meinem Einsatz sichtbar machen.

Ich kann so vieles von dem, was ich als Hospizhelferin gelernt habe, einbringen und damit Menschen unterstützen, die hilflos und ratlos sind.

Ich lerne so viel Neues über die Arbeit in Pflegeeinrichtungen, und immer wieder über uns Menschen!

Und immer wieder erhalte ich das Geschenk des Vertrauens von mir bislang fremden Mitmenschen.

Wenn das nicht Mut macht zum Leben!

Meine Besuche in einem Pflegeheim

Seit etwas über einem Jahr bin ich nun im HPGD tätig. Jede zweite Woche besuche ich für etwa zwei Stunden ein Pflegeheim.

Dort gefällt es mir sehr. Mittlerweile kenne ich sehr viele der Bewohner und auch die Ansprechpartner und Pflegekräfte im Heim sind zu wertvollen Vertrauten geworden. Es ist schön, durch die Gänge zu schlendern und von so vielen Gesichtern freundlich begrüßt zu werden. Ich fühle mich dort willkommen und gut aufgehoben. Es gibt Bewohner, die sind mir mittlerweile sehr ans Herz gewachsen - einige sind auch zwischenzeitlich verstorben. Natürlich gibt es aber auch Bewohner, denen ich lieber aus dem Weg gehe - warum sollte es im Heim anders sein als im restlichen Leben?

Ich habe mich für den HPGD entschieden, weil mir als Berufstätige die regelmäßigen Zeiten sehr gefallen. Zudem liegt das Heim praktischerweise bei mir um die Ecke, so habe ich kurze Wege.

Wenn ich am Nachmittag das Heim betrete, empfängt mich üblicherweise schon das "Begrüßungskomitee". Am Empfang sitzen die rüstigen Bewohner und bringen mich auf den neuesten Stand. Dann folgt meistens ein kurzes Info-Gespräch mit dem Sozialen Dienst. Dabei erfahre ich, wer neu eingezogen ist, ob jemand verstorben ist, ob jemand Gesprächsbedarf geäußert hat oder ob vielleicht gerade jemand im Sterben liegt. Wir besprechen, was für diesen Nachmittag am sinnvollsten ist. So springe ich nicht ins kalte Wasser und kann auf einen akuten Bedarf eingehen.

Letzte Woche lag eine Bewohnerin im Sterben. Ich kannte sie vorher nicht, habe sie aber dennoch einige Zeit auf ihrem letzten Weg begleiten dürfen. Solche kurzfristigen Sterbebegleitungen kommen immer mal wieder vor. Es überwiegen allerdings Gespräche und Besuche von Bewohnern, bei denen Sterben noch kein Thema ist. Wenn ich den Eindruck habe, dass es einem Bewohner zunehmend schlechter geht, beraten wir gemeinsam, ob hier der Einsatz einer ambulanten Hospizbegleitung sinnvoll scheint - das

ist nämlich üblicherweise nicht die Aufgabe des HPGD. Ich sehe mich vielmehr als Schnittstelle zwischen dem Hospiz-Verein (mit all seinen Angeboten) und dem Heim.

Generell empfinde ich meine Aufgaben im HPGD als sehr vielseitig. Durch die vielen Bewohner mit all ihren Besonderheiten und unterschiedlichen Pflegestufen sind die Begegnungen immer wieder anders. Auch die Kommunikation ist nicht immer einfach. Ob schwerhörig, blind, dement oder gar-nicht-mehr-ansprechbar - einige Hürden gilt es zu überwinden. Wenn die Brücken aber erstmal gebaut sind, sind die Begegnungen oft umso herzlicher. In nur einem Jahr konnte ich eine Menge lernen. Ich empfinde die vielen Begegnungen als echte Bereicherung für mich und mein Leben. Daher bin ich sehr dankbar, und möchte den HPGD nicht missen. Ich werde also wohl noch ein paar Jahre weitermachen ...

Yvonne Kohzer, Hospizbegleiterin



HPGD- Bericht der Koordinatorin

Im Frühjahr 2013 haben wir im Rundbrief über den 2012 erfolgten Start des Pilotprojektes berichtet.

Mit Freude können wir auf eine erfolgreiche Zeit zurückblicken. Unsere Vorstellungen und Wünsche sind in Erfüllungen gegangen. Das Pilotprojekt wurde im November 2013 mit einer relativ hohen Zufriedenheit abgeschlossen und in den "Echtbetrieb" übergeleitet. An einigen Punkten haben wir aufgrund der Erfahrungen nachgearbeitet. Die Sprechstunden finden zum Beispiel jetzt 1x in der Woche für 2 Stunden statt. Wenn allerdings besonderer Bedarf oder eine besondere Situation vorliegt, bleiben die Ehrenamtlichen auch länger in der Einrichtung.

Alle Einrichtungen, die mit uns bezüglich des HPGD eine Kooperationsvereinbarung geschlossen haben, sind mit der gemeinsamen Arbeit sehr zufrieden. Die Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal, der Pflegedienstleitung sowie der Einrichtungsleitung findet auf Augenhöhe statt. Durch regelmäßigen Austausch und Reflexion kann auf jeweilige Besonderheiten oder Wünsche eingegangen werden. Wir lernen voneinander!

Die Bewohner der Einrichtungen schätzen den regelmäßigen Kontakt zu den ehrenamtlichen Hospizbegleitern/-innen sehr und freuen sich meistens schon auf den nächsten Besuch oder das nächste Gespräch. Es entsteht Vertrautheit, Ängste bauen sich dadurch ab, was sich auch auf die Angehörigen überträgt. So manches Mal entsteht zwischen den Angehörigen und den Ehrenamtlichen ein vertrauensvolles Verhältnis, unsere Unterstützungen werden gerne angenommen.

Wir werden weiter daran arbeiten, Alten- und Pflegeeinrichtungen in Nürnberg den Hospizlich Palliativ-Geriatriischen Dienst anzubieten, um dadurch Palliative Care und Sterbebegleitung zu kultivieren. Durch das neue Hospiz- und Palliativgesetz, das zwischenzeitlich gegründete Hospiz- und Palliativzentrum Nürnberg und der ständigen Netzwerkarbeit haben wir dafür eine gute Basis.

Es darf nicht in Vergessenheit geraten, dass sich die Mehrheit der Menschen wünscht, zuhause sterben zu können. Trotzdem sind Alten- und Pflegeheime für viele Menschen ihr Zuhause. Wir wollen uns bemühen, dort zusammen mit allen Beschäftigten, die Bewohner auf dem letzten Stück des Lebensweges gut zu begleiten.

"Sie sind wichtig! Sie sind bis zum letzten Atemzug Ihres Lebens wichtig. Wir werden alles tun damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern bis zuletzt leben können." (Cicely Saunders)

Gabriele Wollnik, HPGD-Koordinatorin



Buchbesprechung

Barbara Dobrick
Verlag Herder GmbH, Freiburg
ISBN 978-3-451-61405-7

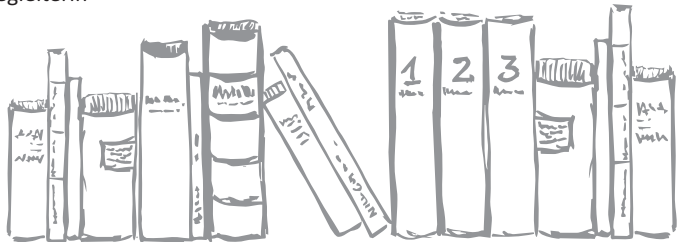


Barbara Dobrick beschäftigt sich seit mehr als 30 Jahren mit psychologischen Aspekten des Familienlebens, der Kindheit und des Lebensendes. Anhand von zahlreichen Beispielen erläutert sie welche Gefühle mit dem Abschied von den Eltern verbunden sein können. Manchmal werden wir mit unserer Kindheit konfrontiert zu einer Zeit, in der wir es nicht erwarten und brauchen. Dann, wenn die eigenen Eltern krank und pflegebedürftig werden, oder wenn sie sterben. In dieser Zeit hat es mir meine Kindheit heraufgespült. Ganz unvermittelt und unvorbereitet befand ich mich in einem schwer zu ertragendem Gefühlschaos. Einen Teil meiner Fragen konnte ich stellen, die restlichen müssen noch bearbeitet und gefragt werden, ich werde die Zeit nutzen.

Die Lektüre des oben genannten Buches hat mir bei meinem Nachdenken sehr geholfen und mich unterstützt, meine Kindheit besser zu verstehen.

Das Buch kann in der Bibliothek des Hospiz-Teams Nürnberg ausgeliehen werden; es befindet sich unter der Registratur TRA 93 DOB.

Martha Erdel, Hospizbegleiterin



Gedenkgottesdienst

Trauernde Angehörige, Freunde und Wegbegleiter fanden beim Hospizgottesdienst in der St. Klara Kirche in der Zeit zwischen dem Ewigkeitssonntag und dem 1. Advent eine Heimat.

Miteinander gedachten wir der Verstorbenen. Im Schein der Kerzen, die für jeden Verstorbenen brannten, erinnerten wir uns und spürten trotz allem ihre Nähe. In unsere Gedanken kehrte Ruhe ein, in der Gewissheit zu wissen, dass da, wo sie jetzt sind, es ihnen gut geht.

Tröstend fanden wir in die Worten des 90. Psalm: "Du aber siehst unser Leben mit gnädigen Augen an, du erinnerst uns, dass wir unser Leben inmitten aller Vergänglichkeit erfüllend gestalten können. Deshalb bitten wir dich: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden."

Sonja Heyder, Koordinatorin



Geschwisterarbeit im Hospiz-Team Nürnberg

- Was ist mit meinem Bruder los?"
- Meine Mama hat nie Zeit für mich. Ich möchte so gerne mit ihr zusammen sein."
- Manchmal ist das Leben nicht so einfach mit dir. Aber du bist doch immer noch mein Bruder, oder nicht? Urlaub mit dir zu machen freut dich, mich, meine Mutter und mein Vater" (aus: "Platz da, ich lebe!" von Peter Prange, 2012, S. 80).

Rund 2,2 Millionen Kinder leben in Deutschland mit einem schwer chronisch kranken oder mit einem behinderten Geschwisterkind.

9 von 10 der gesunden Geschwister brauchen keine therapeutische Hilfe. Aber sie haben ein erhöhtes Risiko, dass die besondere Familiensituation sie bis ins Erwachsenenalter hinein belastet (aus: Stiftung Familienbande, Gemeinsam für Geschwister; Zahlen und Fakten März 2017).

Das Hospiz-Team Nürnberg e.V. möchte Familien unterstützen und startete im Frühjahr 2017 ein Projekt für Geschwister von chronisch kranken, behinderten und lebensverkürzt erkrankten Kindern und Jugendlichen in Nürnberg und Umgebung. Das Angebot besteht aus Geschwistertagen (monatliches Treffen, samstags 10-16 Uhr), einem Geschwistertelefon, einem Geschwisterwochenende (in Vorbereitung) und einer Geschwisterbücherei (im Aufbau).



Mit diesem Projekt möchte der Verein den Familien Halt geben und Mut und Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Den Halt bekommen die Teilnehmer (Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 16 Jahren) durch feste Ansprechpartner, regelmäßige, geschützte Treffen und das zuverlässige Geschwistertelefon.

Mut und Selbstbewusstsein werden gestärkt durch Austausch und Aktivitäten mit anderen Kindern in vergleichbarer Situation und die gemeinsame Suche nach passenden Wegen für den oft sehr beladenen Alltag.

Damit der Weg der Familien ein gemeinsamer Weg bleibt, bieten wir für Eltern, Großeltern, Lehrer und andere Begleiter von Geschwisterkindern offene Informationsveranstaltungen und individuelle Beratungsgespräche an.

Die ersten Treffen in unseren Räumen in der Deutschherrnstraße haben stattgefunden und sie haben alle Mitglieder des Geschwisterteams überrascht, begeistert und motiviert: die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen öffnen sich sehr schnell und tauschen sich aus. Das gemeinsame Spielen, Kochen und Basteln bringt sie schnell einander näher. Am Ende jedes einzelnen Treffens stand die klare Aussage im Raum: "Wir wollen wiederkommen!"

Das Geschwisterprojekt ist für teilnehmende Kinder und Jugendliche kostenfrei und wird komplett über Spenden an das Hospiz-Team Nürnberg finanziert.

Angélique Heimstädt-van-Weert, Koordinatorin



GESCHWISTERTAG

20.01./24.02./31.03./28.04./
26.05./23.06./28.07./29.09./
27.10./17.11./22.12.2018

WIR TREFFEN UNS
UND TAUSCHEN UNS
AUS. WIR SAMMELN
IDEEN, FRAGEN UND
WÜNSCHE

SPIEL, SPASS UND
GEMEINSAMES ESSEN

PLANEN UND FREUEN
AUFS NÄCHSTE MAL

ZUSAMMEN ERKUNDEN WIR
UNSERE MÖGLICHKEITEN

LEITUNG: BETTINA FRANKE
UND TEAM



GESCHWISTERTAG

20.01./24.02./31.03./28.04./26.05./23.06./28.07./29.09./27.10./17.11./22.12.2018

Anmeldung
Hiermit melde ich meine Tochter, meinen Sohn für den Geschwistertag am
.....*bitte Datum einfügen*.....verbindlich an:

Name:

Alter/Geb. Datum:

Anschrift:

Telefon:

Emailadresse:

Einmal im Monat
samstags von 10:00 Uhr
bis 16:00 Uhr

Ort, Datum

Unterschrift

Amb. Kinderhospizdienst
Hospiz Team Nürnberg e.V.
Geschwisterkinder
Deutschherrnstr. 15-19
90429 Nürnberg
Tel: 0911 89 12 05 10
0178 6388986
www.hospiz-team.de

Anmeldung bis spätestens 1 Woche vorher schicken an: b.a.franke@freenet.de Adr. s.o.

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum:

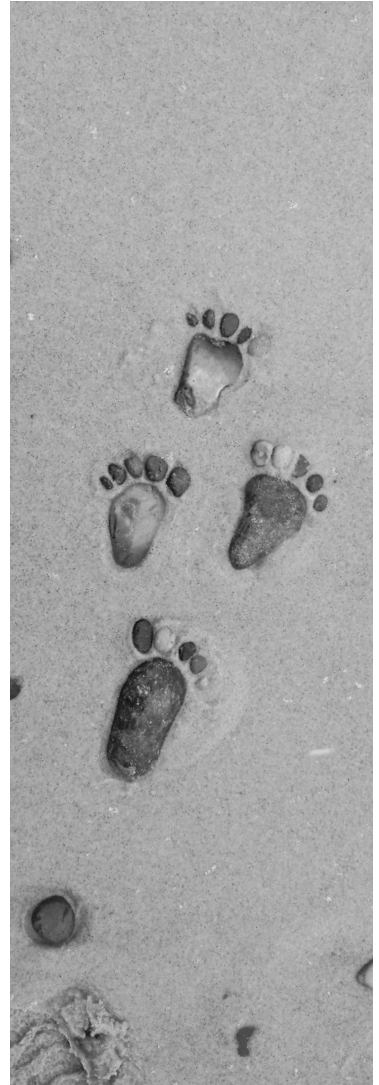
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.

Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war! Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens. Besorgt fragte ich den Herrn: "Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist! Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?"

Da antwortete er: "Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen."

(Autor unbekannt)



Veranstaltungen der Hospizakademie

APRIL 2018

13./14.04.2018 Selbstfindung in der Begegnung mit Sterbenden

(Dr. theol. Martin Weiß)

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber prägte den Satz: "Der Mensch wird am Du zum Ich". Die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen macht die Wahrheit dieses Satzes beeindruckend deutlich. Die Begleitung kann zur Begegnung werden, wenn gegenseitige Resonanz besteht.

30.04.2018 Lach-Yoga (Anita Krahn)

Lachen ist die beste Medizin. Lach-Yoga ist eine dynamische Meditation. Lach- und Bewegungsübungen führen zu einem befreienden Lachen und humorvoll zurück in die eigene Mitte.

MAI 2018

04./05.05.2018 Salutogenese - Aufstellungen zu Aspekten des Abschieds

(Barbara und Eberhard Eberspächer)

Angesichts des Todes gibt es verschiedene Aspekte des Abschieds: Positives mitnehmen - Negatives zurücklassen - Kräfte hin zum Leben - Kräfte hin zum Sterben. Diese werden von den Beteiligten verschieden erlebt. Was bewegt den Sterbenden, seinen Angehörigen, das familiäre Umfeld, Freunde, den Hospizbegleiter?

11.05.2018 Achtsamkeit in der Sterbebegleitung-Selbstfürsorge und Mitgefühl

(Silke Lengemann)

Wenn Heilung im medizinischen Sinne nicht mehr möglich ist, wird guter zwischenmenschlicher Kontakt oft als tröstlich empfunden. Neuere Studien zeigen, dass Mitgefühl große Auswirkungen auf das Wohlbefinden von schwerkranken Menschen hat. Sterbebegleitung erfordert einen erhöhten Anspruch an einfühlsamen Kontakt. Deshalb ist es wichtig, auch die eigenen Befindlichkeiten gut zu kennen und zu respektieren.

18.05.2018 Betreuung Angehöriger in Krisensituationen - eine Herausforderung für professionell Begleitende und Betreuende

(Claudia Reimer)

Angehörige sind "Klienten zweiter Ordnung". Neben den Schwerstkranken und sterbenden Menschen sind es vor allem die Angehörigen, die belastet sind. Nicht selten fühlen sie sich überfordert, geraten unter Umständen in Krisen. Ziel des Seminars ist es, die Krisen zu erkennen und unter Berücksichtigung der eigenen Grenzen verschiedene Methoden im Umgang und der Gesprächsführung kennenzulernen, um diesen Situationen zu begegnen.

- 07.06.2018 **Nahrung und Verpflegung - eine Fürsorge für das Lebensende**
(Gerlinde Heckel)
Den letzten Lebensweg zu gehen und zu begleiten fordert Energie und auch Ausdauer. Maßgeblich ist, welche Reserven sind vorrätig, können abgezogen werden und wie kann möglicherweise nachgefüllt werden?
Die Teilnehmer erhalten Kenntnisse über Veränderung des Stoffwechsels im Körper und Veränderung des Bedarfs an Nahrung und Flüssigkeit am Lebensende. Die spirituelle Dimension des Wortes "Nahrung" beachten wir im Rahmen von Spiritual Care.
- 07.06.2018 **Sterbefasten - freiwilliger Verzicht auf Nahrung am Lebensende**
(Dr. Roland Hanke)
"Ich bin lebenssatt". Genug vom Leben gehabt zu haben, bewegt manche Menschen dazu, in der letzten Phase ihres Lebens freiwillig auf Nahrung und Flüssigkeit zu verzichten.
- 22.06.2018 **Wenn Trauma und Trauer aufeinandertreffen**
(Julia Krieg)
Nur allzu oft treffen Trauer und Trauma zusammen. So zum Beispiel nach Unfällen oder Katastrophen mit Todesfolge. Viele Menschen merken erst in der Trauerphase, dass frühere, unverarbeitete Traumata ihre Fähigkeit mit Schicksalsschlägen umzugehen, eingeschränkt haben.
- 26.06.2018 **Wichtig oder nichtig?**
(Dr. Ulf Prudlo)
Am Ende des Lebens noch Entscheidungen zu treffen (zu müssen), ist eine schwere Aufgabe. Was ist in Anbetracht des nahen Todes jetzt noch wichtig? Welche Entscheidung ist die richtige? Wer hilft mir dabei?
- 28.-30.06.18 **Das Züricher Ressourcen Modell**
(Gabriele Lenker-Behnke)
Nachhaltige Veränderung erreichen wir nur, wenn auch unbewusste Bedürfnisse "mit ins Boot" genommen werden. Wir nutzen im Züricher Ressourcen Modell® (ZRM®) unsere unbewussten Ressourcen, um mit mehr Leichtigkeit und Freude positiv motiviert unsere Vorhaben umzusetzen.

Mehr Information zu den Veranstaltungen finden Sie unter:
www.hospizakademie-nuernberg.de

Stefan Meyer

Offener Abendtreff für trauernde Berufstätige



DIE, DIE WIR LIEBEN,
GEHÖREN UNS NICHT.
WANN SIE GEHEN,
ENTSCHEIDEN WIR NICHT.
WIR ENTSCHEIDEN,
OB WIR DIE ERINNERUNG
ALS GESCHENK ANNEHMEN WOLLEN.

Jeder Betroffene durchlebt die Verlusterfahrung auf seine persönliche Weise. Wenn dich die Trauer mitten im Leben trifft, dann zeigt sich Trauer in einem Chaos von Gefühlen und Gedanken, Schmerz, Sehnsucht, Angst, Wut und Schuldgefühlen...

Trauernde machen oftmals die Erfahrung, dass ihnen nur bedingt Verständnis entgegengebracht wird und dass besonders im beruflichen Alltag und Umfeld kaum Raum für Trauer bleibt. Trauerbewältigung braucht aber Zeit und Raum! Trauer lässt sich leichter tragen, wenn sie geteilt werden kann. Wir laden SIE ein zu Gesprächen und zum Austausch mit anderen Trauernden in einem geschützten und vertraulichen Rahmen.

Die neue Gruppe trifft sich monatlich Dienstags von 18:30 - 20:30 Uhr im Trauerraum des Hospiz-Teams Nürnberg e.V., Deutschhörnstraße 15-19, Haus D1, 3. Stock. Geleitet und vorbereitet wird der Offene Abendtreff von den Trauerbegleiterinnen (BVT) Birgit Gulhan und Petra Winkler.

Die ersten Termine: 13.03.2018, 10.04.2018, 22.05.2018. Alle weiteren Termine entnehmen Sie bitte jeweils der Homepage und den ausgelegten Handzetteln bei den Treffen.

Herzlich willkommen!

Regine Rudert-Gehrke, Pfarrerin und Koordinatorin des Trauerberatungs-Zentrums

7. Bayerischer Hospiz- und Palliativtag am 16. Juni 2018

Im zweijährigen Turnus findet traditionell der Bayerische Hospiz- und Palliativtag als Gemeinschaftsprojekt des Bayerischen Hospiz- und Palliativverbandes und der Landesvertretung der DGP in Bayern statt.

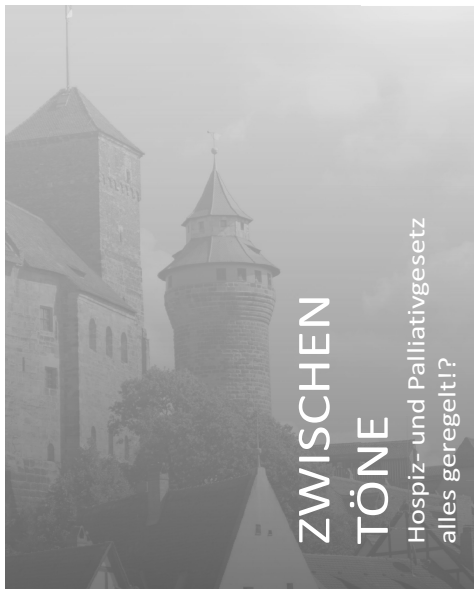
Wir freuen uns sehr, der diesjährige regionale Ausrichter zu sein und bitten darum, diesen Termin schon heute dick im Kalender anzustreichen!

Unter dem Arbeitstitel "Zwischentöne - Hospiz- und Palliativgesetz alles geregelt!?" erwarten wir Vorträge und Workshops zahlreicher Referenten aus Bayern und dem Bundesgebiet, die dieses Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln bearbeiten sollen.

Wer diesen Tag nicht nur als Teilnehmer unterstützen möchte, sondern aktiv an dieser besonderen Veranstaltung mitwirken möchte, kann dies als ehrenamtlicher Helfer auf verschiedenste Weise tun. Wir brauchen

Unterstützung im Bereich der Anmeldung, der Referentenbetreuung, in den Vortragsräumen zur Koordination, als Ansprechpartner und im Vorfeld bei der Koordinierung der Helfer.

Anmeldung und Rückfragen bitte über Ingrid Kästlen und Stefan Meyer, per mail an bhpt@hospiz-team.de oder telefonisch an 0177 1783590.



DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR PALLIATIVMEDIZIN
Landesvertretung Bayern



**Bayerischer Hospiz- und
Palliativverband**

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Haben Sie heute schon gelacht?

"Soll ich euch einen Witz erzählen?" fragte Kimmelblatt. Da niemand reagierte, rückte er an seinem Fez und begann:

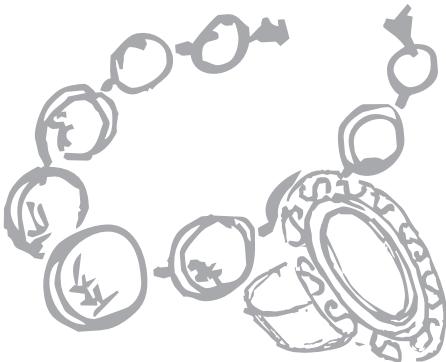
Der Grien, ein Jid, liegt im Sterben, und seine Sarah will ihn trösten. Sagt er zu ihr: "Hast du kein schöneres Kleid, Sarahlein? Etwas Festliches!"

Zieht sie sich ihren schönsten Fetzen an und will ihn wieder trösten. Sagt der Grien: "Sarah, schau deine Frisur! Kannst dir nicht die Haare machen? Musst du Scheitel tragen? Mach dir Korkenzieherlocken...!"

Macht sie sich die Haare, kommt zurück und will seine Hand halten, meint der Grien: "Du hast doch Schmuck, Sarahlein! Leg eine Kette an, Ohringe."

Darauf sie: "Sag einmal, Grien, was ist los? Du liegst im Sterben, ich will dich trösten und du schickst mich immer weg. Warum?" - "Ja weißt du", sagt er, "der Tod wird kommen. Vielleicht gefälltst du ihm besser!"

Aus: Franzobel, Das Floß der Medusa, S. 372 Paul Zsolnay Verlag, Wien 2017



Akademie für Hospizarbeit und Palliativmedizin Nürnberg gGmbH

Deuschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg	
Telefon	0911 891205-30
Telefax	0911 891205-38
E-Mail	info@hospizakademie-nuernberg.de
Internet	www.hospizakademie-nuernberg.de
Bankverbindung	Evang. Kreditgenossenschaft IBAN: DE33 5206 0410 0003 5046 03 BIC: GENODEF1EK1
Geschäftsführung	Stefan Meyer
Verwaltungsleitung	Ulrike Bilz
Mitarbeitende der Akademie	Yvonne Duscha, Marcus Hecke, Irka Holst, Madeleine Martin
Trauerinstitut	Regine Rudert-Gehrke

Hospiz- und Palliativstiftung Nürnberg

Vorstand	Gabriele Wollnik, Ulrike Bilz
Kuratorium	Claus Wilhelm Behnke, Dirk Münch Angelika Weikert, Hans-Peter Gehrke, Wolfgang Butz, Dr. Barbara Schmid, Elisabeth Hann von Weyhern
Bankverbindung	Sparkasse Nürnberg IBAN: DE24 7605 0101 0006 0107 89 BIC: SSKNDE77XXX

Impressum

Der Hospiz-Rundbrief erscheint zweimal jährlich.	
Herausgeber	Hospiz-Team Nürnberg e.V.
V.i.S.d.P.	Dirk Münch, 1. Vorsitzender
Redaktionsteam	Regine Rudert-Gehrke, Henny Wangemann, Helga Kuttner
Satz und Gestaltung	Grafisches Studio Frank Vetter info@grafisches-studio.de
Druck	Druckhaus Haspel Erlangen das@druckhaus-erlangen.de
Auflage	1000 Stück

Die Redaktion behält sich Kürzungen der eingesandten Artikel vor.
Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser/die Verfasserin verantwortlich.
Personenbezogene Daten dürfen nicht gewerblich genutzt werden.



Hospiz-Team Nürnberg e. V.
Telefon 0911 891205 - 10 Zentrale
Fax 0911 891205 - 28



Hospiz- und Palliativzentrum Nürnberg
Telefon 0157 77596292



Hospizakademie Nürnberg
Telefon 0911 891205 - 30 Zentrale
Fax 0911 891205 - 38



Hospiz- und Palliativstiftung Nürnberg
Telefon 0911 891205 - 10 Zentrale
Fax 0911 891205 - 28



SAPV Team Nürnberg GmbH
Telefon 0911 891207 - 40 Zentrale
Fax 0911 891207 - 68

